

Spangenberg Zeitung.

Amlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
fünf Gratis-

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Wahrspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 M., durch den Briefträger gebracht 1 M.,
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Redaktion, Druck und Verlag:

Carl Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 102.

Donnerstag, den 22. Dezember 1910.

3. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse find der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 21. Dezember 1910.

Die am Montag Abend stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung fand infolge der nur wenige (3) Punkte enthaltenden Tagesordnung eine schnelle Erledigung. Zu Punkt 1, Verkauf der Straßenlaternen, wurde beschlossen, eine noch-maligen öffentlichen Verkauf derselben vorzunehmen, da der dafür seitens einiger Käufer gebotene Preis als zu gering betrachtet wurde. Punkt 2, Fußweg im Gründchen betreffend, fand seine Erledigung durch Ankauf der in Betracht kommenden Land-stücke. Punkt 3, Die Neuschätzung des Stadt-maltes betr. wurde den Herren Stadtverordneten zur Kenntnis gegeben.

Am vergangenen Sonntag fand die Ein-führung des Herrn Pfarrers Hasenpflug zu Mörz-hausen statt. Der Gottesdienst begann um 1/2 11 Uhr und endigte 1/2 1 Uhr. Der neue Pfarrer hielt eine tiefempfundene, alle Herzen bewegende Antritts-predigt über das Evangelium des vierten Advents-sonntag Joh. 1, Vers 19-28. Nach dem Vor-trag eines schönen, der Feier entsprechenden Liedes des unter der Leitung des Herrn Lehrers Köhde zu Bergheim stehenden Männergesangsvereins von Mörzhausen, nahm Herr Superintendent Hebel die Einführung vor, in einer längeren Ansprache dem Pfarrer und der Gemeinde ihre Pflichten eindring-lich ans Herz legend. Herr Metropolitan Schmitt begrüßte den jungen Amtsbruder im Namen der Klasse Spangenberg und gab dem Wunsche Aus-druck, die Einführung in der Adventszeit möchte bedeuten, daß seine Predigt allezeit wie frohe Ad-ventsklänge die Hörer berühre und die Gemeinde-glieder ihm allezeit in adventlicher Gefinnung be-gegneten. Herr Pfarrer Schönewald gedachte in

ehrenden Worten der beiden letzten Pfarrer Pernwig und Grimmell, und begrüßte den jungen Amts-bruder im Namen des Kirchspiels Mörzhausen, dem er nun schon zweimal während der Vakanz als Spezialvikar gebietet habe. Nach dem Gottes-dienst fand im Pfarrhaus ein Essen statt, an dem neben den auswärtigen Gästen die Herren Lehrer, Bürgermeister und Kirchenältesten der Gemeinden Mörzhausen, Bergheim und Adelshausen teilnahmen. Hierbei sprachen in sehr herzlichen Worten Herr Superintendent Hebel und Herr Landrat v. Aschoff dem Pfarrer, seiner Familie und den Gemeinden ihre Glückwünsche aus, und Herr Metropolitan Schmitt die für den neuen Lehrer, der demnächst seinen Einzug in Mörzhausen halten werde.

Adelsdorf. Nach dem Ergebnis der Volks-zählung am 1. Dezember hat unser Ort 470 Ein-wohner. In Wirklichkeit dürfte sich jedoch die Ein-wohnerzahl etwas höher stellen. Ortsansässig, aber vorübergehend auswärts waren am 1. Dezember in Zuckerfabriken 11, in auswärtigen Steinbrüchen 6, in Tunnelarbeiten 4, in Webereien 2, in Kran-fenhäusern 3 und in auswärts dienender Stellung 12 Personen. Es dürfte sich daher die wirkliche Einwohnerzahl der hiesigen Gemeinde auf über 500 Personen belaufen.

Adelshausen. In vergangener Woche konnte der Webmeister Herr Johannes Schmidt von hier auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Salz-mann & Comp. Melungen zurückblicken. Von Seiten der Firma wurde dem Jubilär ein nemens-wertes Geldgeschenk überwiefen, während ihm seine Kollegen zur Erinnerung an diesen Ehrentag eine Uhr schickten.

Wischhoferode. Ein sehr trauriger Unglücks-fall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Montag hier selbst. Beim Fällen eines dem Land-wirt Wasmuß gehörenden alten Kirchbaumes war der Holzhauer Caspar Schellhake beifällig. Durch

einen Windstoß begünstigt, bekam der Baum wider Erwarten eine ganz andere Fallrichtung und be-grub den Sch. unter sich, sodaß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Wie durch ein Wunder entging Herr Wasmuß demselben Schicksal. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern, wovon noch 3 schulpflichtig sind.

Cassel. Der hiesige Schriftsteller Karl Prefer ist Sonntag nachmittag hier im fast vollendeten 82. Lebensjahre gestorben. Er trat 1854 in kur-fürstliche Dienste, wurde 1862 vom Generalinten-danten von Heeringen, dem Vater des jetzigen preussischen Kriegsministers, in den turkeisernen Hofdienst berufen und zum Chefredakteur des amt-lichen Organs der kurfürstlichen Regierung, der „Casseler Zeitung“, eines äußerst reaktionären Blattes ernannt. Nach den politischen Umwälzungen im Jahre 1866 ging er mit dem Kurfürsten in die Verbannung nach Böhmen, worauf er Kammer-direktor der kurfürstlich Jfenburgischen Verwaltung nach dem Tode des Kurfürsten wurde.

Eshwege. Nach neun Jahren hat ein hiesiger Eisenbahnschlosser seine Taschenuhr wieder erhalten, die ihm seinerzeit in Kissingen von einem Schlaf-kollegen entwendet worden war. Die Uhr ist ihm zu seiner freundigen Lieberachtung durch die hiesige Polizeiverwaltung wieder zugestellt worden.

Wiesbaden. In der Zementfabrik Zollhaus entstand infolge Selbstentzündung feuchter Säcke ein Brand. Das Gebäude und 50 000 Säcke sind verbrannt. 80 Waggon Zement sind durch Wasser unbrauchbar geworden.

Wetterbericht.

Am 22. Dez. Mild, windig, vorherrschend wolfig bis trüb, zeitweise Regen.
Am 23. Dez. Ein wenig kälter, aber noch immer gelinde, bewölkt, zeitweise heiter, etwas Niedererschläge.
Am 24. Dez. Nach anfänglich teilweise heiterem, meist trockenem Wetter erneut Trübung, mild, windig.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 23. Dezember, abends 7 Uhr
Adventsgottesdienst und Beichte
in **Elbersdorf:**

Metropolitan Schmitt.

Sonabend, den 24. Dez., nachmitt. 2 Uhr
Beichte in Spangenberg:

Pfarrer Schönewald.

Freitag, den 23. Dez., vorm. 10 Uhr
Beichte in Schnellrode:

Pfarrer Schönewald.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 8 1/2 Uhr nach kurzem schweren Leiden meinen lieben Mann und unsern guten Vater, den Eisenbahn-schaffner a. D.

Louis Weitmeyer

im Alter von 66 Jahren zu sich zu nehmen.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Weitmeyer.

Spangenberg, den 20. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. d. M., nachmittags um 2 Uhr statt.

Für Herren ist ein feines Weih-nachtsgeschenk ein

Automat. Feuerzeug

und empfehle solche. **H. Mohr.**

Kriegerverein Spangenberg.

Am Dienstag, den 20. d. Mts., ist unser Mitglied
Kamerad Louis Weitmeyer

verstorben.

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. Dez., nachmittags 2 Uhr statt und versammeln sich die Kameraden 1 3/4 Uhr im Vereinslokal. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Grosse Auswahl in Christbäumchen

von heute ab in jeder Größe in meiner Wohnung preiswert zu haben.

Wilhelm Enzeroth

Ziegeleibesitzer.

Zu dem bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehle ich meiner werten Kundschaft von Spangenberg und Umgegend

Prima Ochsenfleisch

von einem schweren gemästeten Ochsen, sowie **Kalb- und Schweinefleisch.**

Um geneigten Zuspruch bittet

August Enzeroth,

Mezgermeister.

Freitag früh
Frische Fische
la. Bücklinge
Kieler Spratten
S. Mohr.

Turnverein „Jahn.“

Montag, den 26. Dezember

(2. Weihnachtsfeierabend)

von **nachmittag 4 Uhr** an

Tanzvergnügen

bei Gastwirt **Küppel-Bergheim**
Freunde und Gönner der freien
Turner ladet ein

Der Vorstand.

Reiseförbe

in allen Größen

empfeilt billigst

Levi Spangenthal.

Turnverein „Jahn.“

Sonabend Abend

keine Turnstunde.

Der Vorstand.

Gemischter Chor

Morgen **Donnerstag** Abend
9 Uhr

Gesangsstunde.

Der Vorstand.

Das Ergebnis.

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, aber seine letzte Tagung und seine in diesem Abschlusse geleistete Arbeit ist doch so interessant, daß ein kurzer Rückblick lohnt. Was auch dem untauglichsten Beobachter sofort auffällt, ist, daß sich die Parteienengstlichkeit dem parlamentarischen Glauben um die Reichsfinanzreform noch weiter verhärtet haben und daß innerhalb der Parteien überhaupt wenig Neigung besteht, über grundsätzliche Gegensätze hinweg zu einem erträglichen Verhältnis zu kommen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die

Vertagung zur rechten Zeit

eintrat, damit die bis zur Siebente erregten Geister im weitwichtigen Frieden erst wieder ein wenig zur Ruhe kommen können, denn Szenen, wie sie sich am letzten Tage, am Mittwoch, ereigneten, und die schließlich in der deutschen Volksvertretung nur selten einen Boden haben, waren bisher nur ein Vorrecht der parlamentarischen Bühnen in Paris und Wien. Es ist für die innerpolitische Spannung bezeichnend, daß Worte wie „Verlogenheit“, „Schamlosigkeit“, „grüner Bengel“ das Haus durchschneiden konnten und daß der Präsident sogar einen

Wirksamsten Ordnungsruf

verzeihen mußte, indem der zur Ordnung gerufene Redner den Spruch des Präsidenten, der die parlamentarische Ausdrucksform wahren wolle, als eine Unterfreudung seiner beanstandeten Äußerung bezeichnete. Wer gewohnt ist, die Vorgänge im Zusammenhange zu betrachten, der wird sich über das Wortespiel der letzten Reichsstaatskunft ganz besonders wundern, denn ihm wird einfallen, daß gerade in diesen Tagen aus Italien eine Bewegung zu uns übergegriffen hat, die auf ihre Fahne das Motto: „Rück zu den Werten“ geschrieben hat. Wenn man sich in den Parlamenten als Anhänger dieser neuen (auch aus dem Geiste der Zeit geborenen) Bewegung bekennen würde, könnten die Debatten niemals solche Stürme zeitigen, wie der Mittwochabend sie sah. Sollte sich dann wirklich einmal ein Volksbote

einer Entgleisung schuldig

machen, so würden ihn Freunde, Nachbarn und Fernstehende in der höflichsten Form auf sein Versehen aufmerksam machen, und um ihn zu bekräftigen, daß seine Ausführungen die Erregung des Entgleisens veranlassen haben. — Im Ernst gesprochen, wir haben uns daran gewöhnt, daß im Deutschen Reichstage mit größter Sachlichkeit debattiert wird, und weite Kreise des Volkes sind daher erkrankt, daß in einer ganzen Sitzung, die der Besprechung des Etats gewidmet sein sollte, am wenigsten gerade von diesem Etat gesprochen worden ist. Aber auch abgesehen von all diesen äußerlichen Seiten, war das Ergebnis der kurzen Parlamentsstaatskunft nicht befriedigend. Zwar hat der Reichstanzler erklärt, die Regierung wolle

keine Ausnahmegesetzgebung

(Aber deren Unvermeidlichkeit sich Bismarck nach seinen praktischen Erfahrungen am Ende seines Lebens in bitteren Worten ausgesprochen hat), aber die Änderungen des Strafgesetzes, die er antwortete, haben eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenen Gesetzen, um die vor Jahren im Reichstage heftig gestritten worden ist und die die Mehrheit ablehnte, weil sie eben für Ausnahmegesetze hielt. — Seit den Tagen der Bismarckkämpfe hat uns innere Lage nicht an so tiefgehendem Zwiespalt gekränkt, wie jetzt. Was sonst in diesen Tagen verhandelt wurde, ist angenehmerer Empfindungen ans.

Deutschlands Stellung in der Welt

hat sich gebessert. Es ist eine Entspannung eingetreten und Deutschland darf daran denken, auf friedlichem Wege hier und da den Einfluß zurückzugewinnen, den

es stetig in Edwards Tagen verlor. Was uns endlich über die Finanzen mitgeteilt wurde, klingt verneinend-erwahnend, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß es sich um zarte Hoffnungen handelt, die uns zu fremd und schon anmuten, als daß wir schon heute an ihre Erfüllung glauben könnten. Wenn aber der Etat hält, was er verspricht, dann kann wenigstens endlich damit gerechnet werden, daß das Reich mit seiner Entschuldigungsbeginn kann. Wellecht kommt dann auch dem innerpolitischen Leben ein neuer Frühling. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm habe seine Stellung als Ehrenoberst bei einem portugiesischen Kavallerie-Regiment niedergelegt, bestätigt sich.



Prinz Max von Sachsen.

ber bekanntlich seit dem Jahre 1896 katholischer Priester ist und jetzt als Professor für kanonisches Recht und Liturgie in Freiburg in der Schweiz wirkt, ist in einen Konflikt mit dem Vatikan geraten. Ein Artikel, Gehalten über die Frage einer Vereinigung der christlichen Kirchen, die der Prinz in der Zeitschrift „Komm und der Orient“ veröffentlicht hat, erregte das Mißfallen des Papstes so sehr, daß er dem Abt Pellegrini von Grotta Ferrata als Herausgeber der Zeitschrift auftrug, den Artikel zu vernichten und sein Erscheinen öffentlich zu bedauern. Der Prinz selbst wurde nach Rom zitiert. Man erwartet dort, daß er den Inhalt des Artikels widerrufen werde.

* Pariser Blätter berichteten dieser Tage, daß Kaiser Wilhelm sich im vertrauten Kreise sehr abfällig über die Luftschiffahrt sowohl als über die Flugtechnik (besonders die deutsche) ausgesprochen habe. Nach einer halbamtlichen Erklärung ist die Meldung der Pariser Blätter erfunden.

* Einige Blätter brachten dieser Tage die Nachricht, daß der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Jagow, mit Rücksicht auf den Moabiters Kriminalprozess demnächst „andernweitig Verwendung finden werde“. Demgegenüber erklärt die Nordd. Allg. Ztg., daß an einen Rücktritt oder eine Verabschiedung des Herrn v. Jagow höheren Orts nicht gedacht werde.

* An demselben Tage, an dem der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnimmt, am 10. Januar 1911, wird auch der preussische Landtag wieder zusammentreten. Die Gerüchte, daß bei dieser Gelegenheit eine neue Wahlrechtsvorlage eingebracht werden soll, entbehren jeder Begründung.

* Der nationalliberale Parteiführer Wasser mann

erklärte in einer Rede, die er in Braunschweig über die kommenden Reichstagswahlen hielt, die Nationalliberalen müßten unter allen Umständen gegen das „Aufwachen der roten Front“ kämpfen, indessen bemüht sein, mit der fortschrittlichen Volkspartei ein Wahlbündnis zu treffen, um liberale Doppelkandidaturen zu vermeiden. — Die weiteren Ausführungen Wassermanns stießen in der Aufforderung, die Unzufriedenheit im Volke nicht mehr weiter zu schüren, sondern alle liberalen Kräfte zu sammeln zum Kampfe bei den nächsten Wahlen.

Frankreich.

* Das furchtbare Ende des eßlischen Fremdenlegionärs Weikrod, der bei einem Streifen in Marokko hilflos liegen gelassen und aller Wahrscheinlichkeit nach von wilden Tieren aufgegriffen worden ist, beschäftigte die französische Volksvertretung. Wie vorauszu sehen war, vertrieb die Kammer aus nationalen Rücksichten eine längere Erörterung und nahm ohne Debatte die allgemein gehaltenen Erklärungen des Kriegsministers, der das Verhalten des verantwortlichen Offiziers des Fremdenregiments zu verantworten suchte, mit 284 gegen 221 Stimmen zur Kenntnis. Aufsehen erregte die Erklärung des Kriegsministers, daß der Korporal, unter dem Weikrod diente, diesen freundlicher behandelt haben würde, wenn er gewußt hätte, daß Weikrod Kaiser sei.

* Gegen die von der Deputiertenkammer angenommene Besteuerung der Feuerzweige, die die Regierung durchgesetzt hat, um das Streichholzmonopol in seinem Ertrage zu schützen, macht sich in weiten Kreisen der Bevölkerung eine lebhaftere Bewegung bemerkbar. Wie so oft in den letzten Jahren, befindet sich auch in dieser Frage die Parlamentsmehrheit im Widerspruch zur großen Mehrheit des Volkes, die nicht begreift, wie mit 383 gegen 196 Stimmen ein Gesetzentwurf angenommen werden konnte, die für die selbsttätigen Feuerzeuge, je nach ihrer Ausführung, eine Steuer von zwei bis vierzig Frank vorsteht. — Auch in Deutschland ist die Frage von Interesse, da ja hier ebenfalls die Handwarenfabrikanten mit aller Energie auf eine Besteuerung der Gesamtpolier (und manche auch auf die Einführung eines Monopols) drängen.

England.

* Die Wahlen haben mit einem Erfolge der Regierung geendet. Premierminister Asquith bezeichnete in einer Rede die Behauptung der Konservativen als lächerlich, daß sich aus den Wahlen kein Schluß ziehen lasse. Er bestritt sodann, daß er, wie Balfour sagte, in seinen Reden zugegeben habe, das Parlament sei aufgelöst worden, um die Stellung der Regierung zu stärken. Die Mehrheit der Regierung würde über hundert Stimmen betragen, er habe aber niemals erklärt, daß die Regierung zur Erreichung ihrer Ziele eine so große Mehrheit nötig habe. Das künftige Parlament wird nun zunächst in der Oberhausfrage eine Entscheidung zu treffen haben.

Spanien.

* Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den die Heeresfriedensstärke um 25 000 auf 135 000 Mann erhöht wird.

Rußland.

* Der Zar hat bestimmt, daß der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Rechte Finnlands am 1. Mai 1911 in Kraft tritt. Die Gerichte sind angewiesen, mit aller Strenge gegen die Finnländer vorzugehen, die sich der Einführung der neuen Bestimmungen widersetzen.

Die Verfassung für Elsaß-Lothringen.

Der Bundesrat hat nach längeren Verhandlungen den Entwurf eines Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens und eines Gesetzes über die Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtags für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt. Grundgedanke des

Vor die Wahl gestellt.

6) Roman von M. Lauthner.

(Fortsetzung.)

Ihrem Mitter mochte dies wohl auch Nar geworden sein, denn er legte ohne weiteres seinen Arm um ihre Taille und trug sie mehr als er sollte die wenigen Schritte bis an den Wagen.

Erna schloß, wie Kurt sie in den Wagen hinein hob und sie auf das Kissen stießen ließ, sah, wie der Fuß der zweiten Stufen vom Boden herunterreichte und er es ihr als Stütze unter den verletzten Fuß schob, wie er die Wagendeckel über ihre Arme breitete, und ließ das alles ohne Widerstand geschehen.

Es emvürte sie zwar, daß sie sich Hilfestellungen gerade dieses Mannes gefallen lassen mußte, aber es fühlte ihr jede Willenstärke, sich dagegen aufzulehnen; sie war wie in einem Traum befangen.

„Nach Allenstein.“

„Alenstein?“ wiederholte er, und ein halb erstaunter, halb erkennender Blick überflog ihre Gestalt.

Dann sprang er in den Wagen, und den Platz an ihrer Seite einnehmend, rief er dem Kutscher zu:

„Nach Allenstein, Gottlieb. Scharfen Trab, aber vorsichtig fahren!“

Erna hatte sich in die Kissen zurückgelehnt und schloß die Augen, eine kleine Falte zwischen den Brauen und mit ernst schmerzlicher Lippen.

Es war aber auch geradezu unerträglich, was ihr heute widerfahren.

Von allen Menschen der Welt hätte sie sich am allerwenigsten von diesem Mitter in solch fataler Situation überfallen lassen wollen.

Im Stillen hatte sie sich schon ein kleines Programm gerechnet, wie sie ihn empfangen wollte, wenn er kam.

Schamlos würde sie ihn behandeln, vom ersten Augenblick an; er sollte auch nicht eine Minute darüber im Zweifel bleiben, daß der Wunsch ihres verstorbenen Vaters nicht auch der ihre sei und daß sie jede Annäherung seinerseits als eine Verleumdung betrachten würde.

Und nun? Zornesfüllt mußte sie sich die beschämende Tatsache eingestehen, daß sie hilflos wie ein Kind sich in seinem Schutze befand.

Doch da war freilich der abscheuliche Fuß daran schuld, der übrigens recht empfindlich schmerzte.

Kurt seinerseits ließ seinen Blick aufmerksam betrachtend auf dem jungen Mädchen an seiner Seite ruhen.

„Verzeihen Sie meine Neugier,“ fing er nach einer Weile an, „nicht wahr, ich habe den Vorzug, meine Cousine Erna?“

Sie bejahte durch eine leichte Kopfbewegung und tat, als sähe sie es nicht, daß er ihr jetzt seine Rechte hinhielt. Erst als er fragte:

„Bekomme ich denn keine Hand zum Willkommen, Cousinchen?“ legte sie seine die ihre hinein.

„Ich behauere herzlich, daß wir uns unter so traurigen Umständen wiedersehen,“ fuhr er fort, „bestehende einen Augenblick länger als gerade nötig, festhaltend, oder vielmehr kennen lernen, denn mir kommt es vor, als sähen wir uns heute zum erstenmal. Ich hatte ein kleines Mädchen mit kurzen Kleidern und einem langen Kopf in Erinnerung; du bist seitdem eine andre geworden!“ setzte er hinzu, ohne weiteres das verwandtschaftliche „Du“ gebrauchend, und erwartend, daß sie es erwidern würde.

Sie aber hielt die Lippen fest geschlossen und blickte zur Seite, ihm dadurch unabsichtlich Miße während, die Betrachtung ihrer Person fortzusetzen.

Das also war die kleine Cousine, die er zur Frau nehmen sollte!

Nicht über, fürwahr: dies seine, jetzt etwas blaße und schmerzverzogene Gesicht, diese schlante, biegsame Gestalt, die das dunkle Reittier knapp umspannte — er mußte sich gestehen, daß er selten etwas Schöneres gesehen.

Dazu reizte ihn der trockene Zug in ihrem Wesen, den sie so offen gegen ihn herauskehrte und der ihm ganz unverständlich war.

Sie wollte allem Anscheine nach den Krieg; vielleicht wurde es auch nur ein Scheingefecht, aber immerhin, der Widerstand reizte ihn.

Zugleich auch wurde sein Mitleid rege, da er sah, daß sie offenbar heftige Schmerzen litt.

Sie machte in diesem Augenblicke eine ungeduldige Bewegung.

„Schmerzt der Fuß sehr, Cousinchen?“ fragte er und beugte sich zu ihr hin.

Sie schredte leicht zusammen beim Klang seiner Stimme, und die Lider aufschlagend, begegnete sie seinem teilnehmenden, ernstzunehmenden Blick.

„Es ist erträglich,“ entgegnete sie und eine leichte Röte färbte ihre blassen Wangen.

„Nun, dann wird es hoffentlich auch nicht mehr sehr schlimm,“ meinte er, „aber die Sache hätte böse ablaufen können. Erzähle mir doch, wie kam das eigentlich?“

„Mein Pferd schaute vor einer Zigeunerbande und ging durch.“

„Konnte denn dein Diener das Unglück nicht verhindern?“

„Nein. Ich war allein.“

„Alein?“ — Aber wie war das möglich?“ rief er erstaunt.

„Wie das möglich war? O, sehr einfach, weil's mir so gefiel,“ erwiderte sie mit einem kurzen Lachen.

Verfassungsentwurfes ist, dem Reichslande größere Selbständigkeit zu verleihen, ohne indessen die grundsätzliche Stellung des Reichslandes zu ändern. Der Verfassungsentwurf will daher die **Rechtsverhältnisse des Reichslandes zum Kaiser** zum Gegenstande haben.

Der Kaiser wird auch hinsichtlich als oberster Vertreter der Gesamtheit der Bundesstaaten, denen die Oberhoheit über das Reichsland aufsteht, die Staatsgewalt ausüben. Die Staatshoheit wird mit ihren wesentlichen, teils ministeriellen Befugnissen teils ungetrennt. Während also in der Stellung der Reichslande zum Kaiser und in der Regierungsgewalt über die Reichslande der bestehende Rechtszustand aufrecht erhalten wird, äußert sich die

weitgehende Selbstbestimmung.

Die der Verfassungsentwurf dem Reichslande verleiht, in der Bestimmung, daß Landesgesetze für Gesetzgebungen hinsichtlich nur vom Kaiser mit Zustimmung des aus zwei Kammern bestehenden Landtags erlassen werden. Nach dem bestehenden Rechtszustand können Landesgesetze für Gesetzgebungen entweder in der Form von Reichsgesetzen durch Zusammenwirken von Bundesrat und Reichstag oder vom Kaiser unter Zustimmung vom Bundesrat und Landesausschuß erlassen werden. Beide Wege sind hinsichtlich ausgeschlossen, sowohl der Reichstag wie der Bundesrat scheiden als Faktoren der Landesgesetzgebung aus.

Der Erste Kammer

sollen eine Anzahl hoher staatlicher und kirchlicher Beamten kraft ihres Amtes und eine Anzahl berufsmäßiger Vertreter angehören, die aus indirekten Wahlen hervorgehen. Außerdem soll der Kaiser beauftragt sein, auf Vorschlag des Bundesrats die gleiche Zahl von Mitgliedern zu berufen, die die beiden ersten Gruppen umfassen.

Die Zweite Kammer

soll aus allgemeinen und direkten Wahlen mit allgemeiner Abstammung hervorgehen. Damit wird das für den Landesausbau bestehende indirekte Wahlsystem (Wahl durch Bezirksräte usw.) beseitigt. — Der Wahlgesetzentwurf erklärt in Übereinstimmung mit dem bestehenden Gemeindegewaltrecht für wahlberechtigt die männlichen Einwohner des Reichslandes, sofern sie im Besitz der Reichsangehörigkeit sind, das fünfundzwanzigjährige Lebensalter zurückgelegt haben und in der Gemeinde oder in dem Wahlkreise, zu dem die Gemeinde gehört, entweder drei Jahre wohnen, oder bei einjährigem Wohnsitz entweder ein Grundstück besitzen, oder ein festes Gewerbe oder ein öffentliches Amt betreiben, oder als Rechtsanwältin oder als Schul- oder Kirchenbedienstete tätig sind.

Wahlberechtigten

im Alter von mindestens 35 Jahren stehen zwei, im Alter von mindestens 45 Jahren drei Stimmen zu. Der Landtag soll aus 60 Mitgliedern bestehen, die nur in einer Hauptwahl gewählt werden können. Hat keiner der Kandidaten bei einer Hauptwahl die absolute Mehrheit auf sich vereinigt, so findet am nächsten Tage nach der Hauptwahl eine abermalige Wahl (eine Stichwahl) statt, wobei gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält.

Die Großstadt.

Auch die diesjährige Volkszählung hat, soweit man ihre Ergebnisse bis jetzt überschauen kann, wieder gezeigt, daß die oft geführte Klage über die Landflucht volle Berechtigung hat. Das Anwachsen der Großstädte, das z. B. in Hamburg (seit 1905) 17 Prozent beträgt, ist eine ständige Erscheinung geworden. Schon in frühesten Jugend ist es auf dem Lande und in der Kleinstadt vielen ein Ideal, später einmal in der Großstadt wohnen und wirken zu können, etwa so, wie

empfindsame Menschen vom Erwachen ihrer künstlerischen Seele an die Sehnsucht nach Italien in sich nähren. — Der Fremde, der aus der Nähe der Kleinstädter und die heimatischen Vorurteile scheinen ihm doppelt unbrauchbar. Aber er wird bald inne, daß das Gefühl, das eine Wagnisfahrt dabeim verursacht, nicht im entferntesten dem

Lärm der Großstadt

vergleichbar ist, obwohl sich der Strom des Lebens meist über alpbaharische Strahlen ergießt. — Man will den Fahrweg übersteigen — oder eine Kette von Straßenbahnwagen zieht mit lautem Getöse unaufhaltbar vorüber. Hat man endlich einen Teil überquert, wird man durch ein dumpfes Getöse befehligt, daß ein Kraftomnibus den so mühsam im Gewirre eroberten Platz für sich in Anspruch nimmt. Man will entleeren, aber wie gekannt stößt der furchige Fuß, denn ein helles grellendes Signal schmettert ein. Halt! Und während man suchenden Auges nach einem Ausenhaltsort umhersieht, beginnt bereits ein biederer Droßelkuckucker seine Straßpredigt, daß der Straßenbahn nicht für Fußgänger, sondern für den Wagenverkehr bestimmt sei! Das „Loben“ der Großstadt hat also keine Schattenseiten. Sind wir nun Neulinge, so trösten wir uns mit dem Gedanken, daß wir am Abend in einem

Meer des Lichts

wandeln können. Und unter höchsten Erwartungen werden übertroffen. In strahlenden Sphärolanz getaucht, finden wir uns anfangs nicht zurecht. Das überaus alte Meer muß sich erst gewöhnen. In grünen Lichtern, die ab und zu aufleuchten, zeigt hoch zu untern Häuptern eine Zigarettenfirma an, daß sie die beste Marke führt. Sinnend betrachten wir die (aus Amerika gekommenen) Neelamen. Aber während wir noch einzeln, fährt uns eine Katastrophenzelle, die nebenan

in grellen Lichtern

ihre Erzeugnisse als die einzig befürchtlichen anzeigt. Bögen des Fisches gehen wir weiter. Licht und regis, aber, vor uns hinter uns stürzen wie feuerpeisende Ungeheuer die Lichterklamen für allen Farben des Regenbogens auf uns ein. Endlich senken wir, gebendet durch die Fülle der Farben, die erhaltenden Augen; aber in dem feischgeprägten Wasser spiegeln sich verzerrt die Lichtungeheuer, und während sich der Tageslarm verpöppelt zu haben scheint, wird der Menschenstrom, in dem wir fast rettungslos dahinschwimmen, immer dichter. Das ist das erstmal, wo ein (allerdings noch unterdrückter) Seufzer nach der heimatischen Ruhe uns entfährt. Und nach wenigen Tagen werden wir inne, daß auch hier in der Großstadt das Leben einträglich wird im ganzen Reichum seiner Umwechslung, denn das Bibelwort trifft auch hier zu: Wer außer sich sucht, was in ihm allein zu finden, wird immer suchen und sich schließlich selbst verlieren. Wächter.

Unpolitischer Tagesbericht.

Rudolphe. Angeleglich der Notlage der rheinischen Winger wurden die in den obersteingischen Gebieten geplanten Festlichkeiten abgelehnt. Das hiesige Landratsamt hat sogar eine Verfügung erlassen, wonach die Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten verboten ist. Nach den bisherigen Feststellungen wird die Bekämpfung der Viehschädlinge im Rheingebiet und in den Seitentälern einen Betrag von über zwei Millionen Mark erfordern. Wie es heißt, wird demnächst eine besondere Regierungskommission die von der Notlage am härtesten betroffenen Gegenden bereisen, um entsprechende Feststellungen zur Abstellung der Notlage und über die Höhe der staatlichen Unterstützung zu machen.

München. Da trotz der Einfuhr französischer Schlachtwiehs die Fleischversorgung anhielt, hat der Magistrat hier selbst einstimmig beschloffen, beim Mini-

sterium zu beantragen, es möge auf Gleichmachung der Fleisch-Einfuhr aus Dänemark, Skandinavien, den Niederlanden und Belgien sowie auf die unbedingte Zulassung von Schweinen aus Österreich in sämtlichen beauftragten städtischen Schlachthäusern, fernar auf Aufhebung der Tuberkuloseprobe bei dem aus Dänemark kommenden Fleisch und die vorläufige Aufhebung der Geradenübertragung der Fleisch- und Viehhäute hinarbeiten.

Hamburg. Der Ausschuss der Lebensversicherungsanstalt der Gesellschaft bewilligte für 1911 eine Million Mark als Darlehen für den Bau gesunder Arbeiterwohnungen.

Hamburg. Eine empfindliche Strafe erhielt ein Kullmann, der wiederholt wegen des nischen Bergens vorbestraft ist, indem er Zucker, Mehl, Getreide usw. durch Falschminderung der Bestände veräußert hatte. Das Gericht erkannte auf fünf Monate Gefängnis.

Weschen. Der Verteidiger des Friedberger Bombenattentäters Werner, Rechtsanwalt Lattau I in Kaiserlautern, hat gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts, monach gegen Werner auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt wurde, Revision beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt und zugleich den Angeklagten telegraphisch benachrichtigt, daß Urteil nicht anzuerkennen. Befristlich war beauftragt, für Werner ein Gnadengehör beim Großherzog von Hessen einzulegen.

Köln. Ein schwerer Unfall ereignete sich in dem Metallwerk in Köln-Bollhof. Ein Kessel mit flüssigem Metall kippte um und ergoß seinen Inhalt über zwei Arbeiter, die scheinbar verbrannt wurden. Der eine der Verunglückten ist im Krankenhaus gestorben.

Stuttgart. Ein merkwürdiger Fund wurde dieser Tage in einem hiesigen Bekleidungsatz gemacht. Man fand darin ein mit der Aufschrift „Gente B.“ und „Nach: 635 Mark“ versehenes Schächtelchen, das fünf Billamirings im Werte von 500 Mk. enthielt. Die Behörden sind gegenwärtig bemüht, den rätselhaften Fund aufzuklären.

London. Das Gericht hat ein aufsehenerregendes Urteil gefällt. Bei den Wahlen im Januar kandidierte der Unionist Percy Simmons in einem Wahlkreise in Ostlondon, allerdings ohne Erfolg. Während der Wahlvorbereitungen hatte das liberale „Daily Chronicle“ die Behauptung aufgestellt, daß Simmons dreimal gegen die Speisung armer Kinder gestimmt, und daß er mitgeholfen habe, dreitausend Männern ihre Arbeit zu nehmen. Wegen dieser Behauptungen klagte Simmons. Von der Verteidigung wurde erklärt, daß diese Säze nicht behebend seien; außerdem konnte die Richtigkeit der Behauptungen nachgewiesen werden. Der Richter hingegen behauptete, es sei notwendig, die Wahlstimme von der Benutzung solcher Mittel rein zu halten und meinte, man könne, ohne zu beleidigen, sagen, daß die Beizung der Wahlen in die Hände der ungebildeten Klassen geraten seien. Die Verhandlung endete damit, daß die Geschworenen dem Kläger Schadenersatz zuwilligten. Das „Daily Chronicle“ wurde zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein Urteil, das der in Deutschland so oft geprüelten englischen Justiz unbedingt den Stempel der Eigenart aufdrückt.

Charbin. Seit dem 13. Dezember ist auf der Station Mandschuria kein neuer Reisfall vorgekommen. In Charbin selbst wurden weder einige an Pest erkrankte Chinesen entdeckt. Da die Chinesen ihre Pestkranken hartnäckig verborgen halten, so beschränken sich die sanitären Maßnahmen auf Isolierung der mit ihnen in Berührung gekommenen Personen. In der Chinesenstadt greift die Pest weiter um sich und dringt auch in andre Städte und Dörfer.

Fes (Marokko). Einbrecher sind in das hiesige deutliche Postamt eingedrungen und haben alles dort vorhandene Geld geraubt.

„Im — allerdings ein triftiger Grund.“ meinte er gelassen, „aber für Damen ein etwas gefährliches Unternehmen, weil sie in solchen Fällen nicht die Kraft besitzen, das Pferd zu halten.“

Der Ausdruck ihres Gesichtes war nicht freundlich geworden.

Sie wandte jetzt den Kopf und sah seitwärts den Weg entlang, sie wollte ihm zeigen, wie lästig ihre seine Unterhaltung und seine guten Begehren seien.

Eine Pause trat ein, dann hörte sie ihn sagen:

„Ah, da ist ja schon Schloss Altenstein, das liebe Altenstein. Ganz so hatte ich es noch in Erinnerung.“ Sie schwieg beharrlich, und da kam ihnen auch schon der Inspektor mit einigen Leuten entgegen, welche ausgegangen waren, um Erna zu suchen.

Ernas Pferd war von Felberreitern eingefangen und noch schaumbedeckt in den Hof gebracht worden, wo sein Erscheinen eine unbeschreibliche Aufregung hervorrief.

Schleunigst wurden nach allen Richtungen hin Leute ausgelandt. Tante Voltchen rang wehklagend die Hände, und selbst Hanna, die sonst kühl Besonnene, bestand sich in Aufregung, obgleich sie sich bemühte, dieselbe möglichst zu verbergen und die alte Dame zu beruhigen, die sich mit schredlichen Vorstellungen qualte und jeden Augenblick erwartete, man werde ihren Liebbling mit blutendem Kopf und zerfetzten Gliedern heimbringen.

Die beiden standen auf der Terrasse vor dem Schloß, von wo aus man den Weg eine Strecke weit übersehen konnte. Da mit einemmal vernahm man sie das Nirschen von Häusern, und in einem sich in schnellem Tempo herüber den Wagen erkannten sie Erna, ohne Ort zwar und mit etwas berangrierter Färbung, aber doch sonst anscheinend wohlbehalten, an der Seite eines Herrn.

Derselbe hatte, als der Wagen jetzt hielt, schnell seinen Sitz verlassen, und noch ehe Erna, die sich bemühte, ohne seine Hilfe auszufolgen, den Fuß auf das Trittbrett setzen konnte, hob er sie heraus und trug sie die Treppe hinauf durch die Halle in den Salon, ohne sich umzusehen, wie einer, der hier recht wohl bekannt und auf orientiert ist.

Mit Staunen sah es Hanna, und Tante Voltchen ritz die Augen auf und hielt vor purer Verwunderung in ihren Bamentationen inne.

Erna war eine Bornesörde in die Managen gestiegen ob dieses wiederholten eigenmächtigen Verfahrens ihres Vaters, doch noch ehe sie sich recht bewußt wurde, was eigentlich geschah, hatte dieser sie schon auf den Divan niedergelegt und wandte sich jetzt zu Tante Voltchen, die mit Hanna gefolgt war.

„Ich habe wohl noch die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, gnädiges Fräulein?“ fragte er, ihre Hand an seine Lippen fühlend, und legte ihren erkaunten Blick gewährend, hinzu: „Ich bin Kurt Altenstein, kennen Sie mich denn nicht mehr?“

Es wäre für die alte Dame vielleicht nicht allzu schwer gewesen, in Ernas Begleiter denjenigen zu erkennen, mit dem ihre Gedanken in letzter Zeit unruhig sich beschäftigt hatten und den sie seit drei Jahren hier erwartete. Doch war er in der Aufregung und Angst der letzten Stunde so vollständig aus ihrem Gedächtnis geschwunden, daß sie auch nicht im entferntesten die Möglichkeit in den Sinn kam, derselbe könne der vielbesprochene Vetter Kurt sein.

Aber Hanna. Wie der Vetter war's ihr durch den Kopf gefahren: da ist er, und sie war nicht im mindesten erschauert, das jetzt aus seinem Munde bestätigt zu hören. „Kurt Altenstein,“ wiederholte Tante Voltchen die

Worte des jungen Mannes freudig überrascht, „wahrhaftig, ich habe Sie nicht erkannt. Sie haben sich sehr verändert, lieber Kurt. Nun seien Sie uns aber herzlich willkommen.“

In ihrer Angst um Erna wandte sich Tante Voltchen schnell wieder von Kurt ab und zu seiner.

„Ernauchen, mein Herzenskind!“ rief sie, sich über sie beugend, „was ist denn geschehen? Hast du etwas gebrochen, fühlst du Schmerzen? So sprich doch, Kind, ich Anghtige mich ja so. Willst du den Arzt, mein Verzeihen?“

„Ich bitte dich, Tante, rege dich vor allem nicht so auf.“ nahm Erna jetzt zum erstenmal das Wort, den Arzt will ich nicht. Die Sache ist überhaupt nicht solchen Aufsehens wert. Ich habe etwas Schmerzen im Fußgelenk, das vergeht wieder von selber.“

„So laß mich wenigstens nachsehen, ob der Fuß angeschwollen ist.“ sagte sie sich wie immer in den Willen ihrer Nichte und machte sich mit Hanna und Ernas Jungfer daran, den kranken Fuß zu untersuchen.

Dies ließ sich jedoch nur schwer bemerkstelligen, da er hoch angeschwollen war.

Endlich, nachdem der Stiefel aufgeschlitten worden war, kam man damit zu Ende.

Kurt hatte währenddem das Zimmer verlassen. Als er nach einiger Zeit wieder eintrat, hörte er noch eben sagen:

„Du solltest aber doch den Arzt haben, Erna. Es wäre auf alle Fälle besser. Ich werde bestellen, daß er geholt wird!“

„Das ist bereits geschehen. Ich habe eben meinen Wagen nach ihm geschickt!“ fiel er ihr in die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ist es Zeit

sich ein gutes und dabei

unerreicht billiges

Kleid zu kaufen.

Ein neuer grosser Posten von den bekannten 6 Meter-Resten in neuen modernen Mustern ist eingetroffen.

Jeder Rest

für Costüme, Haus- und Strassen-Kleider geeignet

5 Mark.

Schluss des Extra-Verkaufs
Freitag nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

H. Levisohn.

Gelegenheitskauf.

Waschgarnituren, kompl. von Mk. 2.50 an,
Küchensgarnituren, kompl. von Mk. 4.50 an
um damit zu räumen

H. Mohr.

Jsak Rosenbaum

Neustadt 63.

Wegen Aufgabe des Spielwarengeschäfts
verkaufe von heute ab zu jedem annehmbaren Preise.

Mache besonders aufmerksam auf **grosse Schlafpuppen** zu
außergewöhnlich billigem Preise.

Bei Einkauf von Mk. 1 an ein feiner Taschenkalendar gratis.

praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle die weltberühmte



Opel-Nähmaschine

für Hand- und Fussbetrieb.

Gewähre meinen werten Kunden bis Weich-
nachten einen **Extra-Rabatt von 5 Prozent.**

Außerdem habe noch einen großen Posten

Ball-Schals in verschiedenen Farben

das Stück zu 60 Pfg., so lange der Vorrat reicht, abzugeben.

M. Müller, Spangenberg.

Weihnachtsausstellung

in Schokoladen, Weihnachtsschaum, Konfekt,
Christbaumschmuck usw. usw.

Weißer Nürnberger, Baseler Sonigkuchen, Makronen,
Nuß-, Oblaten- und Schokoladen-Lebkuchen,

Schokoladen- und Dessert-Bonbons.

Bestellungen auf Torten, Kuchen, Mandelberge, Baum-
kuchen aller Art, sowie Tee- und Kaffeegebäck usw.
werden prompt ausgeführt.

Wilhelm Gundlach, Konditorei und
Bäckerei.

Globus-Selbstschänker

Köstlich bis zum letzten Tropfen

Nur echt mit Fabrikmarke „GLOBUS“
Name, Fabrik-Marke, Bild geschützt.
Roesler & Co. Leipzig

Ein-Verwand in 5 Liter Globus-Selbstschänker, drei Haus, ohne Pfand.



Zu Festlichkeiten,
Diners u. Soupers
empfehle

ff. Fürstenberger

5 Liter Mk. 2.75

ff. Homberger

5 Liter Mk. 1.75

in
Globus-Selbstschänker
Hotel-Restaurant Stadt Frankfurt
Cour. Hardegen.

Ich habe noch einen Posten
Zigarren in div. Preislagen,
sowie Jamaica-Rum, Kümmel,
Pfeffermünz, Aromatique,
Zeppelin-Likör,
Bowlen-Wein in Literflaschen und
Apfelwein in Krügen
zu Einkaufspreisen abzugeben
H. Siebert, früh. Gastwirt.
Jägerstraße 58.

Neue Rosinen
" Korinthen
" Sultaninen
Mandeln
Citronat

eingetroffen bei

H. Mohr.